

Fadegrad



von
Nina Fehr Düsel

Das Justizchaos

Ende Juni war ein Häftling der Strafanstalt Pöschwies nicht mehr aus seinem ersten unbegleiteten Hafturlaub zurückgekehrt. Dieser Häftling wird verdächtigt, im Zürcher Seefeld einen Mann umgebracht zu haben. Zu kritisieren ist hierbei vor allem die lasche Informationspolitik von Regierungsrätin Jacqueline Fehr. Die SVP hat das Verschwinden des Häftlings als einzige Partei auch im Kantonsrat zum Thema gemacht. Fraktionschef Jürg Trachsel kritisierte in einer Fraktionserklärung Justizdirektorin Jacqueline Fehr und Thomas Manhart, Chef Justizvollzug des Kantons Zürich: Es geht nicht an, dass die Bevölkerung während einer Woche nach der Flucht des mutmasslichen Täters nicht informiert wurde und dass Schwerkriminelle unbegleitet Urlaub erhalten.

Der mutmassliche Täter wurde wegen einer Reihe von Delikten von Freiheitsberaubung und Erpressung über versuchten Raub, versuchte Nötigung, mehrfachen Diebstahl, Hausfriedensbruch und Verstössen gegen das Waffengesetz bis zu Pornografie, Fahren in angetrunkenem Zustand und mehrfachen Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz zu 5 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Der Tote im Seefeld ist die Quittung für die schon mehrfach gerügte linke Verhättschelungspolitik. Erst vor ein paar Monaten spazierte ein Häftling mit seiner geliebten Wärterin aus dem Gefängnis in Dietikon und jetzt kehren sogar extreme Gewalttäter nicht mehr aus dem unbegleiteten Hafturlaub zurück, ohne dass die zuständige Justizdirektion informiert. Es scheint offensichtlich, dass man etwas zu vertuschen versucht hat. Wenn angesichts einer solchen Tragik der Chef des Amtes für Justizvollzug mit der Aussage zitiert wird, «das heisst aber nicht automatisch, dass der Prozess falsch abgelaufen ist», ist das den Hinterbliebenen des Niedergestochenen und der gesamten Bevölkerung gegenüber sarkastisch und absolut unangebracht. Auch, wenn die Praxis bereits verschärft wurde, geht es nicht an, dass Schwerkriminelle unbegleitet Urlaub erhalten. Und es geht schon gar nicht an, dass die Öffentlichkeit über eine Woche nicht darüber informiert wird, dass ein Schwerkrimineller aus eben diesem Urlaub nicht zurückkehrt und sich mitten unter uns befindet. Hier ist vieles falsch gelaufen. Jetzt ist Zeit für konsequentes Handeln im Amt für Justizvollzug. Es ist bereits zu viel passiert. Machen wir die Täter nicht wieder zum Opfer.

GERINGERES LEISTUNGSNIVEAU UND IMMENS STEIGENDE KOSTEN

Die Folgen der Einwanderung auf die Volksschule der Stadt Zürich

Der massive Bevölkerungszuwachs seit der Einführung der Personenfreizügigkeit hat nicht nur zu einem Verdrängungskampf auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt geführt, sondern auch zu tiefgreifenden Problemen im Bereich der Volksschule.



Stefan Urech
Gemeinderat SVP
Zürich 4/5

Allein in meinem Schulkreis Limmattal rechnet man mit einer Zunahme von rund 700 Schülern in den letzten sieben Jahren. Das sind rund 30 Schulklassen. In den nächsten Jahren werden die städtischen Schülerzahlen weiter steigen, soll doch Zürich bis 2025 auf fast eine halbe Million Einwohner wachsen.

Sinkendes Leistungsniveau

Das Problem ist aber nicht nur die schiere Menge, sondern auch das sinkende Leistungsniveau in sehr vielen Schulhäusern, respektive Schulklassen. Fehlende Disziplin und schwache Deutschkenntnisse liessen den schulischen Level vielerorts stark absinken. Es gibt Klassen mit Schülern aus bis zu 15 verschiedenen Ländern (oft ohne einen einzigen Schweizer) aus den unterschiedlichsten Kulturen und Wertesystemen. Lehrpersonen sind von Integrations- und Erziehungsmassnahmen dermassen absorbiert, dass sie sich nur noch am Rande mit dem Unterricht beschäftigen können. Das beunruhigt nicht nur die SVP, sondern auch die rotgrünen Gutmenschen, die sich allerdings nicht getrauen, öffentlich

dazu zu stehen. In meinen Kreisen 4/5, die einen rotgrünen Wähleranteil von ca. 80 Prozent aufweisen, unternehmen viele Einheimische alles Erdenkliche, um ihr Kind ins Gymnasium zu pushen, oder weichen, oft mit unehrlichen Begründungen, auf eine der boomenden Privatschulen aus. Die Segregation wird dadurch weiter verstärkt, denn in der öffentlichen Sekundarschule bleiben zunehmend fast nur noch Kinder mit Migrationshintergrund.

Prekäre Situation wird vertuscht

Um die prekäre Situation zu vertuschen, hat man unter dem beschönigenden Titel Integration statt Separation, die Leistungsklassen in der Oberstufe schrittweise abgebaut. Neben der dreigestuften Sek A, B und C gab es früher Sonderklassen für Schüler, die die Normklassen zu stark behinderten oder selber auf zusätzliche Hilfe angewiesen waren.

Die Sek C wurde eliminiert und die Sonderschüler in die Regelklassen integriert. Wegen eines konstanten Mangels an Sek-A-Schülern stellen Schulhäuser immer öfter auf das gemischte AB-Klassensystem um. In solchen Klassen werden Schüler unterrichtet, die manchmal die ganze Bandbreite von Sek A,B,C und Sonderschulen abdecken. Das stört nicht nur Eltern, die befürchten, dass ihr Kind zu wenig gefördert wird, sondern zunehmend auch Lehrpersonen. Eine erfahrene, langjährige Lehrperson im Schulkreis Limmattal, die ich so-

wohl als Schüler wie auch als Schulpfleger kennengelernt habe, sagte mir einmal: «Frag mal die hochdotierten Pädagogen an der Pädagogischen Hochschule, wie ich Englisch unterrichten soll, wenn in meiner Klasse Schüler sitzen, die schon fast fließend Englisch sprechen, und andere, welche die auf Deutsch gestellte Aufgabenstellung kaum verstehen.» Selbstverständlich haben die Theoretiker an der PH keine praktikable Antwort darauf. Weil auch die Lehrmeister den Leistungsnachweisen dieses Systems nicht mehr so ganz trauen, verlangen sie bei Bewerbungen immer öfter externe, von privaten Instituten durchgeführte Prüfungsergebnisse.

Vertrauen in das Schulwesen sinkt

Der Elan, der Durchhaltewillen und die bewundernswerte Leidenschaft der meisten Lehrpersonen, die ich im Schulkreis Limmattal als Schulpfleger besuchen durfte, scheinen mir zwar trotz der schwierigen Umstände noch ungebrochen. Nicht vergessen habe ich aber auch die Aussteiger mit Burnouts und frisch gebackene, enthusiastische, Absolventen von der Pädagogischen Hochschule, die nach einem Jahr kündigten und sagten: «Ich unterrichte nie mehr.»

Während das Vertrauen in das Schulwesen sinkt, treibt die hohe Zahl der Schüler mit Migrationshintergrund die Kosten immens in die Höhe, weil ausländische Schüler im Schnitt viel mehr Sonderschulmassnahmen benötigen.

Wo früher eine auf sich allein gestellte Lehrperson pro Klasse gereicht hat, werden die Schüler heute unabhängig vom Fach zusätzlich von Heilpädagoginnen, Sozialpädagogen, Integrationsförderern, Schulpsychologen und anderen Fachleuten betreut. An Elternabend sind Dolmetscher für Serbokroatisch, Albanisch, Türkisch, Spanisch, Portugiesisch und so weiter anwesend.

Asylwesen belastet die Volksschule zusätzlich

Zusätzlich zur europäischen Migration belastet zunehmend das Asylwesen die Volksschule. Am letzten Dienstag präsentierte der Direktor der AOZ Thomas Kunz erschreckende Zahlen. Allein die Anzahl der unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden zwischen 8 und 17 Jahren stieg zwischen 2013 und 2015 von 332 auf 2722! Das entspricht einer Verachtfachung!

Diese 2722 Kinder und Jugendlichen, die übrigens zu weniger als 10 Prozent aus dem Kriegsgebiet Syrien stammen, sondern zu einem beträchtlichen Teil aus Eritrea, müssen alle irgendwo untergebracht und unterrichtet werden. Die meisten dieser unbegleiteten Minderjährigen, die praktisch immer ein Bleiberecht in der Schweiz erhalten, benötigen auf Jahre hinaus therapeutische Massnahmen und Begleitpersonen. Ein Grossteil von ihnen spricht kein Deutsch und bringt gemäss Thomas Kunz einen sehr kleinen «schulischen Rucksack mit».

«Wir müssen alles daran setzen, die Minderjährigen ins Schulwesen zu integrieren», meinte Kunz. Von den Kosten sprach er selbstverständlich nicht.

DIE HIRSEBREIFAHRT

Eine alte Wette aus dem Jahr 1456

Wegen des Ausfalls der Gemeinderatssitzung über ein historisches Ereignis in der Stadt Zürich, das seit dem Zweiten Weltkrieg nur alle zehn Jahre stattfindet.



Katrin Widmer
Gemeinderätin SVP 1 und 2
Zürich

Die Hirsebreifahrt ist eine historische Vergnügungsfahrt, die zur Pflege von guten Beziehungen zwischen Zürich und Strassburg zustande kam. Alles begann mit einem Bündnis zwischen den beiden Städten, sich gegenseitige Hilfeleistung zu gewähren, falls nötig. Chroniken besagen, dass 1456 die Zürcher an einem Schützenfest in Strassburg mitmachten.

Dabei nahmen sie sich vor, die Strecke von Zürich nach Strassburg in nur einem Tag mit dem Schiff zurückzulegen. Eine Strecke, für die man damals drei Tage benötigte. Sie nahmen eine Menge Esswaren mit zusammen mit einem grossen Hafen heissen Hirsebrei. Mit Stroh und Lumpen umwickelt, kam der Topf noch warm in Strassburg an und fand natürlich riesigen Absatz. Damit wollten die Zürcher ihren elsässischen Freunden beweisen, wie schnell sie bei Gefahr zur Stelle wären.

Pfeffrige Reden

Die heute fröhliche Fahrt ist in einem Tag nicht mehr möglich. Erstens war die Fließgeschwindigkeit von Limmattal, Aare und Rhein damals zwei- bis viermal höher. Und zweitens sind heute Hindernisse wie Wehren, Schleusen und Kraftwerke in den Stromverlauf eingebaut. Um diese passieren zu können, müssen Hilfsmittel wie Krane und Rollenbahnen eingesetzt werden. Auf zwei langen Holzschiffen und zwei kürzeren Übersetzungsbooten rudert die Gesellschaft zuerst auf der Limmattal flussabwärts. Der erste Übernachtungshalt in Baden ist bereits nach gut fünf Stunden erreicht. Mit der Badener Bevölkerung wird diese Ankunft gefeiert und der Stadtmann Geri Müller führt das Empfangskomitee an. Hüben wie drüben werden sicher pfeffrige Reden gehalten.

Der ganze Stadtrat, deshalb keine Ratssitzung, nimmt mit Gefolgsleuten der Stadtregierung, der Zürcher Zünfte, der Wirtschaft, von Sportlern (sicher kräftige Ruderer) und Musikern (für Unterhaltung) teil. Das sind 84 Personen, die an diesem spektakulären Anlass teilnehmen, alle in mittelalterlichen Gewändern gekleidet. Zum ersten Mal ist

der vollzählige Stadtrat dabei. (Fürchtet er, dass in weiteren zehn Jahren nur noch deren fünf mitmachen könnten, wegen des Referendums, das zustande gekommen ist?) Ab dem 2. Tag nimmt jeweils nur noch eine Stadtratsdelegation an der Weiterfahrt teil. Wie überall ist auch hier heute vieles anders als früher. So wird der Hirsebreitopf erst

auf der letzten Etappe «verschifft» und er wird von niemand Geringerem hergestellt und gebracht als von Confiseur Sprüngli.

Begleitet von Klängen der Stadtmusik Zürich, wird am Samstag, nach Ankunft in Strassburg, ein Volksfest starten und der süsse Brei wird wie einst an die Bevölkerung verteilt.

SVP ZÜRICH 9

Sommernacht-Apéro

Der fünfte Sommernacht-Apéro der SVP Zürich 9 fand am Freitag, 8. Juli, bei bestem Wetter statt. Sogar der höchste Stadtzürcher, Gemeinderatspräsident Roger Bartholdi (SVP), fand die Zeit, mit seiner Kreispartei anzustossen.

Interessante politische Gespräche im kleinen Rahmen, dazu ein kaltes Plättli, so lässt sich gut ins Wochenende starten.

SVP-Gemeinderat Rolf Müller berichtete von der zunehmenden Belastung in den städtischen Kommissionen und Roger Bartholdi von seiner

Tätigkeit als Ratspräsident. Lorenz Habicher, alt Kantonsrat und Sektionspräsident, konnte den Teilnehmenden die neue Schulpflegerin Camille Lothe vorstellen und sich für den gelungenen Anlass auf der Gartenterrasse des Gasthofes zum weissen Rössli bedanken.



Im Bild von links nach rechts: Gesellige SVP-Runde: Gemeinderatspräsident Roger Bartholdi, Schulpflegerin Camille Lothe, Gemeinderat Rolf Müller und die Vorstandsmitglieder der Kreispartei 9, Waltraut und Nicole Fontana.

Rezept

Für Liebhaber der kulinarischen Kunst, hier das Rezept für 4–5 Pers.:

1 Liter Milch
5 g Salz
100 g Butter
200 g fein gemahlene Hirse
50 g Honig
eine Prise Zimt
... und wer will 100g Sultaninen und 100 g gebrochene Haselnüsse

Zubereitung:

Milch, Salz und Butter zusammen aufkochen, Hirse zugeben und unter gelegentlichem Rühren bei schwacher Hitze ca. 1 Stunde quellen lassen. Honig und Zimt zugeben, abschmecken. Um das Ganze noch zu verfeinern, können Sultaninen und Haselnüsse beigegeben werden.

«En Guetä»!!